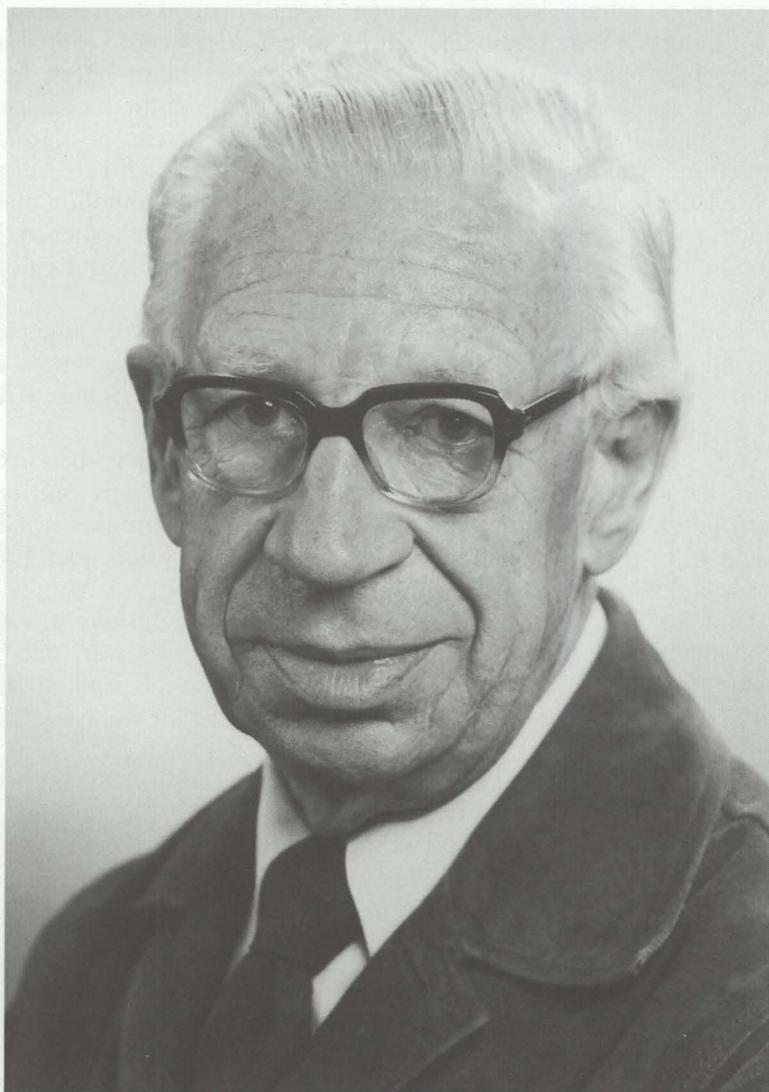


**In memoriam**

**Dr. Herbert Krüger**



Am 8. April 1902 wurde Herbert Krüger in der bei Deutschland verbliebenen Grenzmark Posen-Westpreussen geboren. Bereits als junger Mann zeigte er sich offen für alles, was Menschen im Laufe des 20. Jahrhunderts bewegte: die politische und gesellschaftliche Unruhe nach dem verlorenen Weltkrieg und die Jugendbewegung, die im „Wandervogel“ und seinen Idealen neue Lebensformen anstrebte und wohl auch fand.

Herbert Krüger hat sehr bewußt bereits in den frühen 20er Jahren daran teilgenommen und mit dem ihm eigenen klaren Verstand dazu beigetragen, dort, wo immer er durch Studium und Beruf gefordert wurde, während der folgenden Jahrzehnte Geist und die Strukturen dieses Jahrhunderts für sich zu mehr als nur leeren Worten sein zu lassen. Das Studium der Geschichte und Geographie machte ihm in den 30er Jahren bereits erfolgreich in Göttingen mit prähistorischer Archäologie und den vielseitigen Aufgaben eines Museumsleiters vertraut, nachdem er durch seine Promotion über die Geschichte von Höxter und dessen Funktion im mittelalterlichen Siedlungsraum des karolingischen Corvey an der Weser diese Region als Forschungsgebiet erschlossen hatte.

Seine zahlreichen Publikationen zur Vorgeschichte und der allgemeinen Geschichte dieser Region fanden Nachfolger, die sich zur weiteren Bearbeitung heimat- und landesgeschichtlicher Themen im Sinne Krügers angeregt fühlten.

Er selbst auf diese Weise wissenschaftlich aufs beste vorbereitet und bewährt, konnte 1938 das Amt und die Pflichten des damals zum erstenmal neu geschaffenen Direktors des Oberhessischen Museums in Gießen und die damit verbundene Denkmalpflege in der noch bestehenden Provinz Oberhessen übernehmen.

Als bald setzte er seine Arbeit im Göttinger Geschichtsverein auch im OHG maßgeblich fort, zumal es gute Gießener Tradition war, seit Gründung des Vereins im Jahre 1878, Verein und Museum als Einheit zu verstehen und zu gestalten, die erst in den 70er Jahren sich wieder auseinander entwickelte.

Der fruchtbaren Arbeit und dem unermüdlichen Einsatz als Mitglied des erweiterten Vorstandes des OHG setzte 1942 die Einberufung zum Kriegsdienst ein Ende, auf den 1945 die russische Kriegsgefangenschaft folgte. Im September 1946 kehrte er krank nach Gießen zurück, das weitgehend in Trümmern lag, samt dem Oberhessischen Museum. Dessen reiche Bestände versuchte er während einiger Urlaube zu sichern und zu magazिनieren, ein Unterfangen, das damals leicht als „Zersetzung der Wehrkraft“ gedeutet werden konnte.

Wieder daheim, war er in den nun folgenden Jahren zielstrebig bemüht, die Schätze des Museums aus den Trümmern des „Alten Schlosses“ auszugraben und soweit wie möglich für eine provisorische Ausstellung,

zunächst im Dachgeschoß der Liebigsschule, später besser im Asterweg 9, vorzubereiten und auszusuchen.

Als sich in diesen Jahren nach dem totalen Zusammenbruch der OHG neu konstituierte, gehörte Krüger zu den Männern der „ersten Stunde“, die auf seinen Rat und seine Erfahrung nicht verzichten wollten und auch nicht gekonnt hätten. Kaum von den Folgen der russischen Kriegsgefangenschaft einigermaßen genesen, widmete er sich der mittelalterlichen Straßenforschung, mit der er die eine Seite seiner wissenschaftlichen Arbeit einleitete und überzeugend präsentierte. Damals entstanden zahlreiche Veröffentlichungen über Pilgerstraßen, u.a. nach Santiago de Compostela und Itinerare sowie eine Anzahl von Romweg-Routen, die von ihm zum erstenmal veröffentlicht, den Westen Europas bekannt und dadurch nicht nur der Fachwelt zugänglich und interessant gemacht haben. Neben dieser außerordentlich fruchtbaren Arbeit einhergingen Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte des heimatlichen Raums, aber auch solche zu Fragen, wie etwa des Jugendstils in Gießen und seinem Umfeld und über das Leben und Schaffen bedeutender Einheimischer, wie den Johann Georg Wille von der „Obermühle“ im heimischen Biebental, der gegen 1800 einer der erfolgreichsten und angesehensten Kupferstecher seiner Zeit geworden ist.

Krügers Bemühen, auch zeitgenössische Kunst einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, galt seine Tätigkeit im und für den OKB, den „Oberhessischen Künstlerbund“, der viele Jahre hindurch im Provisorium des Dachgeschosses der Liebigsschule alljährlich sich vorstellen konnte und ohne Krüger nicht zu einem Träger kulturellen Schaffens in unserer Region sich hätte entfalten und so in ein dankbares Publikum hinein wohl hätte wirken können.

In den Jahren des Wiederaufbaus Gießens aus Schutt und Asche war Krüger einer der treibenden Kräfte, das „Alte Schloß“ wieder funktionsfähig zu machen und damit Gießen ein Haus zurückzugeben, das seinem musealen Erbe angemessen sein konnte.

in diesen Jahren hörte man in unserer Stadt und im OHG dankbar auf Krügers Stimme, wo immer es galt, die historische Bedeutung Gießens und seine Stellung im oberhessischen Raum hervorzuheben und die ihm zustehende zentrale Aufgabe für das Erbe der heimischen Vergangenheit auszubauen.

Deshalb war es selbstverständlich, daß Krüger nach dem Tode von Dr. Klenk 1967 einstimmig zum Ersten Vorsitzenden des OHG gewählt wurde. Die nun folgenden 11 Jahre waren für den Verein eine sehr fruchtbare Zeit der Fortentwicklung und der Selbstdarstellung, nicht zuletzt deshalb, weil der neue Vorsitzende es vorbildlich verstand, Kontakte zu halten zu den ringsum entstehenden örtlichen Geschichts- und Heimatvereinen, den wissenschaftlichen Nachwuchs für die prähistorische Archäologie zu fördern, dadurch in der gesamten Region denkmalpflegerische

Interessen zu wecken und zu verbreiten sowie diese sich profilieren zu lassen.

Zahlreiche Ausgrabungen, die er allenthalben in diesen Jahren leitete, trugen dazu immer deutlicher bei, den Schwerpunkt seiner epochalen Forschungsarbeit auf dem Gebiet des Alt-Paläolithikums in den Vordergrund zu rücken.

Damals entstanden zur Erhellung der Alt-Steinzeit aufklärende Beiträge, zu denen ihn die sogenannten „Treiser Höhlen“ im Lumda-Tal und seine Mitgliedschaft in der „Hugo Obermaier-Gesellschaft,“ deren alljährliche Tagungen er unübersehbar mitgestaltete und die ihn immer mehr zu dem machte, was seinen wissenschaftlichen Ruf über die Grenzen Deutschlands hinaus, namentlich in Frankreich, dem klassischen Land der Paläolithforschung, begründete.

Seit den 50er Jahren beschäftigte ihn das Problem der sogenannten „Geröll“-Artefakte, die seit dieser Zeit bei und in dem Raum um Münzenberg in der nördlichen Wetterau zu Tage traten. Er sammelte sie geradezu leidenschaftlich oder grub sie aus, diskutierte sie mit Fachkollegen des In- und Auslandes und schuf damit die Basis einer außerordentlich fruchtbaren internationalen Zusammenarbeit.

In der Monographie, die 1994 das Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden-Biebrich herausbrachte, fand seine Arbeit, von ihm als „sein“ Lebenswerk empfunden, die Beachtung und die krönende Würdigung, leider zu einer Zeit, in der er durch sein fortschreitendes Leiden kaum noch wahrnehmen konnte, wofür er mit aller Kraft, später auch zunehmend schwindender, jahrzehntelang gearbeitet hatte.

Für den OHG durfte ich in der Trauerfeier am 22.1.1996 des am 17.1.1996 heimgegangenen Herbert Krüger in großer Dankbarkeit gedenken und ihn nicht nur als Ersten Vorsitzenden unseres OHG würdigen. Er war, so lange er lebte, ein Mensch, der allen, die sich der Geschichte verpflichtet wissen, ein Vorbild und ist der Ehrungen würdig, die ihm zuteil geworden sind.

Ehrungen erwies ihm auch im Laufe der Jahre der OHG. Sie unterstreichen nicht nur die Persönlichkeit dieses Mannes, sie werden auch, nachdem er Gießen verlassen hatte, um fortan in Fürstenfeldbruck im Großraum München zu leben, ihm Anerkennung und Dank Ausdruck verleihen.

Bereits 1978, anlässlich der 100-Jahrfeier des OHG, wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen. 1977, als Festgabe zu seinem 75. Geburtstag, Neue Folge 1977, erschien als Band 62 unserer „Mitteilungen“ eine Festschrift samt einem ausführlichen Verzeichnis der Veröffentlichungen, die ihn seit den 30er Jahren als fruchtbaren Autor nachweisen, und mit der Ernennung zum „Ehrenvorsitzenden“ würdigte der OHG anlässlich seiner Übersiedlung nach Süddeutschland seine Verdienste nicht nur als Vorsitzender unseres Vereins, sondern auch als Wissenschaftler, weil sie dazu beitrugen, unseren Verein über Deutschland hinaus unmittelbar wirken zu

lassen.

In der Trauerfeier am 22.1.1996, in der sein Sohn Bruno, für den Magistrat der Stadt Gießen Dr. habil. Brinkmann und Dr. Fiedler für das Landesamt für Denkmalpflege von dessen Außenstelle in Marburg sprachen, war sich die überaus große Trauergemeinde einig, daß ein Mann uns für immer verlassen hat, der nicht nur mit seiner Arbeit über „altpaläolithische Geröll-Industrie der Münzenbergergruppe in Oberhessen“ (in der Reihe „Materialien zur Vor- und Frühgeschichte in Hessen“), sondern auf mannigfache Weise sich um den OHG und um Gießen, seiner zweiten Heimat seit 1938, verdient gemacht hat, sondern des Wunsches würdig ist, mit dem ich in der Kapelle des Neuen Friedhofes in Gießen schloß: „Requiescat in pace“, möge er ruhen in Frieden!

Hans Szczech